Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (1996)

Heft: 3

Artikel: Kirchengeschichte als Lebensaufgabe : Studien zu Leben und Werk des Bündner Kirchenhistorikers Petrus Domenicus Rosius à Porta

Autor: Wenneker, Erich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-398666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

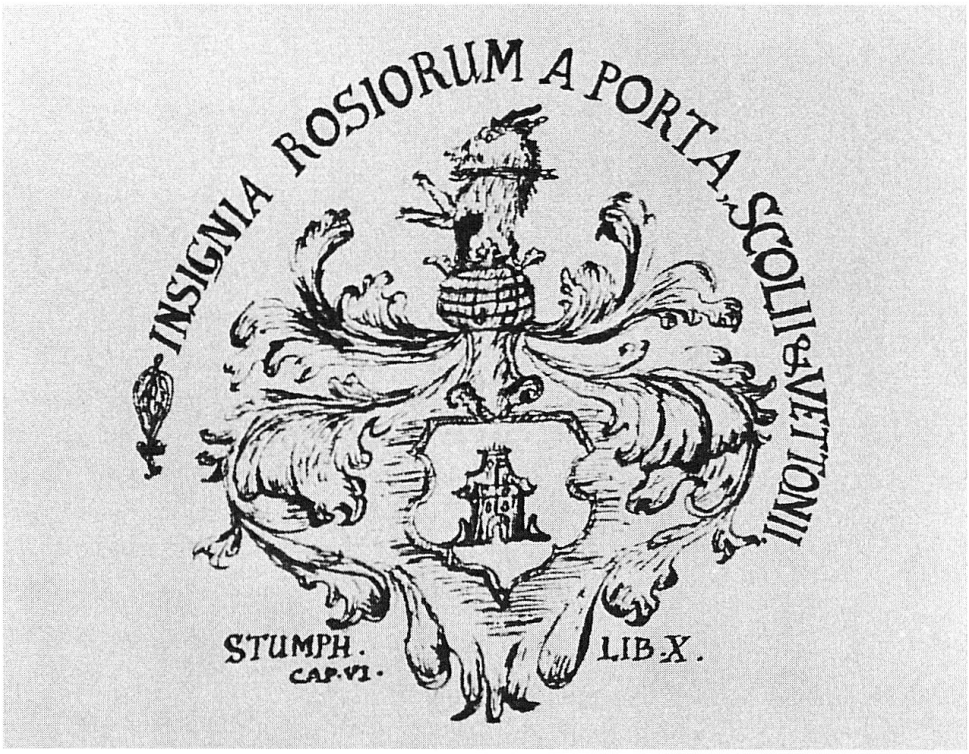
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erich Wenneker

Kirchengeschichte als Lebensaufgabe

Studien zu Leben und Werk des Bündner Kirchenhistorikers Petrus Domenicus Rosius à Porta

Kein historisches Werk des 18. Jahrhunderts ist für die Bündnergeschichte des 16. Jahrhunderts so ergiebig und wertvoll, wie die *Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum* des aus Ftan im Unterengadin stammenden reformierten Pfarrers Petrus Domenicus Rosius à Porta (1732–1806). Sein Hauptwerk hat dem Pfarrer und Kirchenhistoriker wenig Ruhm und noch weniger Geld eingebracht. Es zählt heute aber zu den wichtigsten Werken der Bündnergeschichte und gehört, vor allem für Studien zur Geschichte des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts, zu den unentbehrlichen Hilfsmitteln. Um so erstaunlicher ist es, dass dem Leben und dem Gesamtwerk des Kirchenhistorikers bisher wenig Beachtung geschenkt wurde. So fehlt es an einer ausführlichen Biographie ebenso wie an Studien über seine Werke.[1] Umfangreiches Material, das sich im Archiv der Familie Salis-Zizers befand



Wappen der Familie Rosius à Porta nach einer Federzeichnung des Kirchenhistorikers

und jetzt im Staatsarchiv Graubünden aufbewahrt wird, ist eine wichtige Hilfe zur Erforschung des historischen Gesamtwerkes.[2] Die Durcharbeitung dieses Materials erbrachte eine Fülle von neuen Erkenntnissen über die Arbeitsweise und über bisher unbekannte Arbeitsvorhaben des Historikers. Gleichzeitig ergaben sich auf den umfangreichen Aufzeichnungen und Notizen auch Hinweise zur Ergänzung der Biographie des Kirchenhistorikers. Im Rahmen dieser Arbeit sollen die vorläufigen Ergebnisse aus diesen Bereichen vorgestellt werden.

Beiträge zur Biographie

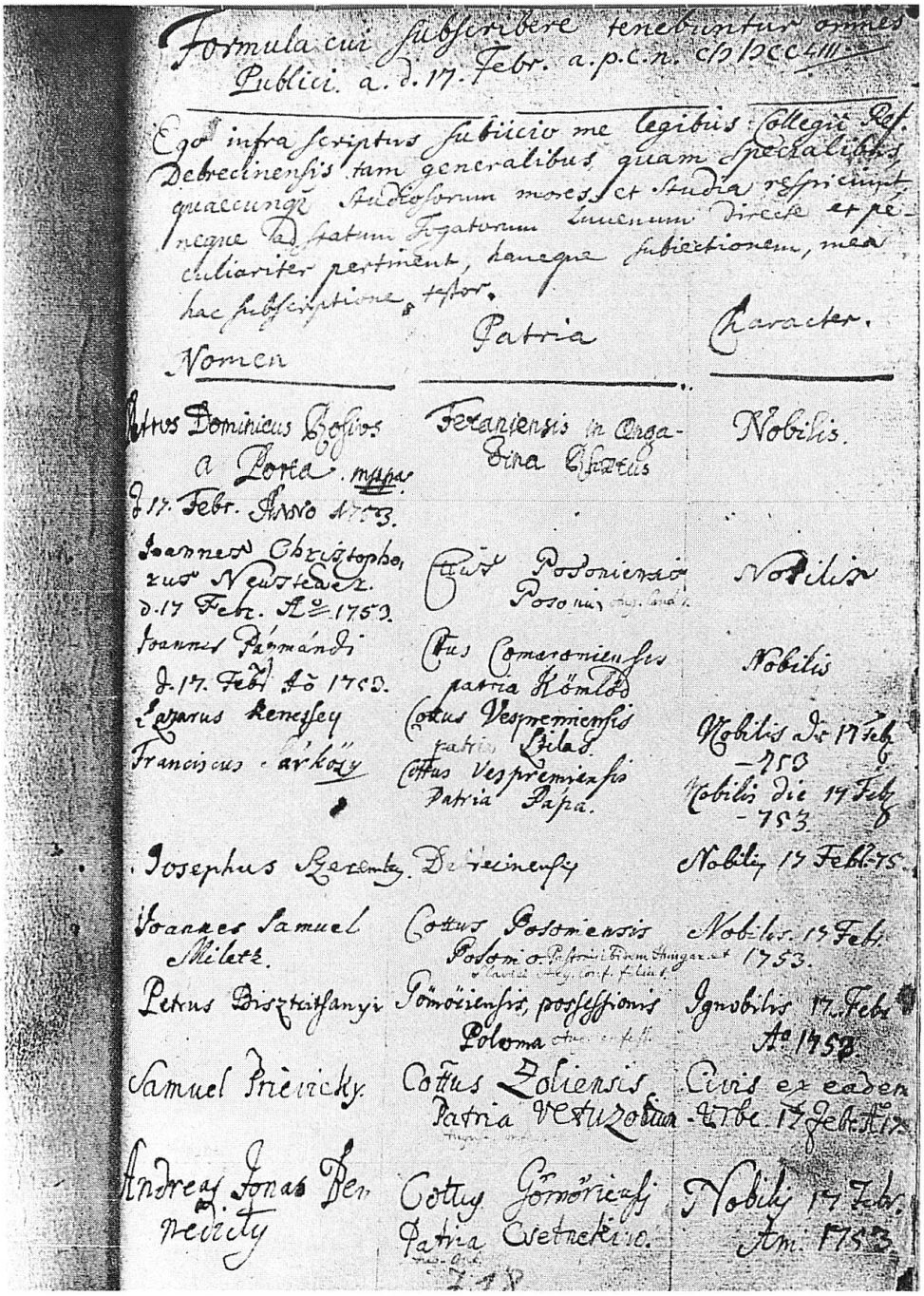
Die Wissenschaft hat sich bisher nur wenig mit dem Leben des Bündner Kirchenhistorikers auseinandergesetzt. In seiner Biographie finden sich einige Punkte, die bisher kaum beachtet wurden und die wohl noch einer genaueren Untersuchung bedürfen. Hier sollen zwei Bausteine für eine umfassende Biographie vorgelegt werden.

1. Petrus Domenicus Rosius à Porta als Student in Debrecen

Jeder Pfarrer, der in die evangelisch-rätische Synode aufgenommen wurde, hat sich in die sogenannte Synodalmatrikel eingetragen. Diese Matrikel wird heute im Archiv des Evangelischen Kirchenrats Graubünden in Chur aufbewahrt. In der Regel trugen sich die neuen Synodalen mit Namen und Heimatort in die Synodalmatrikel ein. So ist es sicherlich auch bei Petrus Domenicus Rosius à Porta gewesen, der sich unter der Nr. 876 am 17. Juni 1756, anlässlich seiner Aufnahme in die Synode in die Synodalmatrikel eingetragen hat. Porta selber hat die ursprüngliche Eintragung zu einem späteren Zeitpunkt mit einem Papierstreifen überklebt und durch die folgende Eintragung ersetzt: *Litteraria peregrinatione et studiis academicis Bernae per unius, Debbrecini in Hungaria inf. bienn., Enyedini Transsylv. 1. ann. ac tandum Leydae et Groningae Batavor. 1. ann. spatium exactis in patriam redux, ego Petrus, Dominicus Rosinus de Porta, Vettaniensis, praelectae abs me superiori Raeticae ut et Helveticae confessionibus, atque etiam legibus synodalibis, obsequium meum, animo et calamo polliceor, mppria»*.[3] In dieser Notiz weist Porta selber darauf hin, dass er Student im ungarischen Debrecen war. Dieses für die reformierte Kirche in Ungarn sehr wichtige Kollegium war bereits im 16. Jahrhundert als Lateinschule ohne Hochschulcharakter gegründet worden.[4] Unter dem Schutz und der Freizügigkeit der Fürsten von Siebenbürgen konnte die Schule in ein Kollegium mit Hochschulcharakter umgestaltet werden. Seit 1679 hatte sie drei und ab 1700 vier Lehrstühle.[5] In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat das Kollegium mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. 1752 untersagte Kaiserin Maria Theresia die Besoldung der Professoren aus der städtischen Kasse. Das Kollegium konnte aller-

dings erhalten werden, da schweizerische und holländische Reformierte sie von nun an finanziell unterstützten.[6]

Am 17. Februar 1753 trug sich Petrus Dominicus Rosius à Porta in die Liste der Studierenden ein.[7] In seinem *Manuscripta academica miscellanea Bernensia et Debrecinensia*[8] hat Porta eine Sammlung mit Vorlesungen aus seiner Studienzeit angelegt. Eindeutig in die Debreciner Zeit gehören davon ein Manuskript über die Kirchen- und Literaturgeschichte des Altertums nach Prof. Stephan Szathmar. Beim gleichen Professor hat Porta Vorlesungen über neutestamentliche und



Formula cui subscribere tenebuntur omnes Publici. a. d. 17. Febr. a. p. c. n. CIↃIↃCCLIII

Ego infra scriptus subiicio me legibus Collegii Ref. Debrecinensis tam generalibus quam specialibus quaecunque Studiosorum mores et studia respiciunt, neque ad statum Togatorum Iuvenum directe et peculiariter pertinent, haneque subiectionem, mea hac subscriptione testor.

Nomen	Patria	Character.
Petrus Dominicus Rosius a Porta. mppa d. 17. Febr. Anno 1753.	Feraniensis in Engadina Rhaetus	Nobilis.
Joannes Christophorus Neustedter. d. 17 Febr. Ao 1753.	Cttus Posoniensis Posonii	Nobilis
Joannes Pázmándi d. 17. Febr. Ao 1753.	Cttus Comaroniensis patria Kömlöd	Nobilis
Lazarus Kenessey	Cottus Vespremiensis patria Ltilas.	Nobilis die 17 Feb. 753
Franciscus Sárközy	Cottus Vespremiensis Patria Pápa.	Nobilis die 17 Feb. 753.
Josephus Szerembey	Debrecinensis	Nobilis 17 Febr. 75.
Joannes Samuel Miletz.	Cottus Posoniensis Posonio	Nobilis. 17 Febr. 1753.
Petrus Bisztritsanyi	Gömöriensis, possessionis Poloma	Ignobilis 17. Febr. Ao 1753.
Samuel Prievicky.	Cottus Zoliensis Patria Vetuzolium	Civis ex eadem Urbe 17 Febr. Ao 17
Andreas Jonas Bernedicty	Cottus Gömöriensis Patria Csetnekino.	Nobilis 17 Febr. Am. 1753.

Eintrag Portas in die Liste der Studierenden in Debrecen

theologisch-philosophische Vorlesungen gehört. Dazu gehören wohl auch Jakob Kochers Vorlesungen zum Alten Testament und über den Sündenfall sowie eine Nachschrift nach einer Abhandlung von Lambert Bossis über das griechische Altertum. Wie lange sich Porta in Debrecen aufgehalten hat, ist nicht bekannt. In späteren Jahren hatte er immer noch Kontakte zu ungarischen reformierten Theologen und setzte sich für deren Belange ein. Im zweiten Teil dieser Arbeit wird sich auch zeigen, dass er Interesse an den Kontakten von Bündnern vor allem im 17. Jahrhundert nach Ungarn hatte.[9]

2. Wer war der Drucker von S-chanf 1772/1774?

In dem Standardwerk über den Buchdruck in den Drei Bünden, wird S-chanf als Druckort mit einem grossen Fragezeichen versehen.[10] Bei dem dort genannten Druck aus dem Jahre 1772 handelt es sich um ein Werk des Pfarrers Jakob Bonom aus Celerina, der mit Porta 1756 in die Synode aufgenommen wurde und bis zu seinem Tode 1808 Pfarrer in Bever war.[11] Es handelt sich hierbei um eine Leichenpredigt für den am 14. Juli 1771 verstorbenen Johann Pernisch.[12] Der Verstorbene war ein Amtsbruder von Bonom und Porta und gehörte der Synode seit 1714 an und war in den Jahren 1736–1771 Pfarrer in Samedan.[13]

Dass es sich bei diesem Werk um das einzige in S-chanf gedruckte Buch handelt, ist nicht richtig. Es gibt mindestens noch eine weitere Leichenpredigt, die nach Aussage des Titelblattes in S-chanf gedruckt wurde. Es handelt sich dabei um Portas Leichenpredigt für den in S-chanf beheimateten Paul von Perini.[14] In der *Bibliografia Retorumantscha* wird als Drucker dieses Werkes Johann J. Curatius Arquint genannt. Beide Werke, die S-chanf als Druckort nennen, sind in der Zeit, da Porta dort Pfarrer war, gedruckt worden. Nach den nicht unbedingt guten Erfahrungen mit der Druckerei Otto in Chur, in der seine *Historia Reformationis* erschien, ist es durchaus möglich, dass Porta versucht hat, eine eigene Druckerei in S-chanf zu etablieren oder zumindest einen Drucker in seinem Auftrage mit mehreren Arbeiten beschäftigte. Er wäre damit nicht der erste reformierte Pfarrer in den Drei Bünden gewesen[15], aber dieses Unternehmen scheint nicht von Erfolg gekrönt gewesen zu sein. Möglicherweise war es auch nur ein Gelegenheitsunternehmen, das bald wieder aufgegeben wurde. Denn zumindest keines der späteren Werke Portas ist in S-chanf gedruckt worden.

Studien zum Werk

Wie bereits ausgeführt, nimmt die *Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum* unter den historischen Werken Graubündens im 18. Jahrhundert einen besonderen Platz ein. Dieses hängt mit der Arbeitsweise des Verfassers zusammen. Über Seiten enthält das Werk genaue Quelleneditionen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Ein Teil der edier-

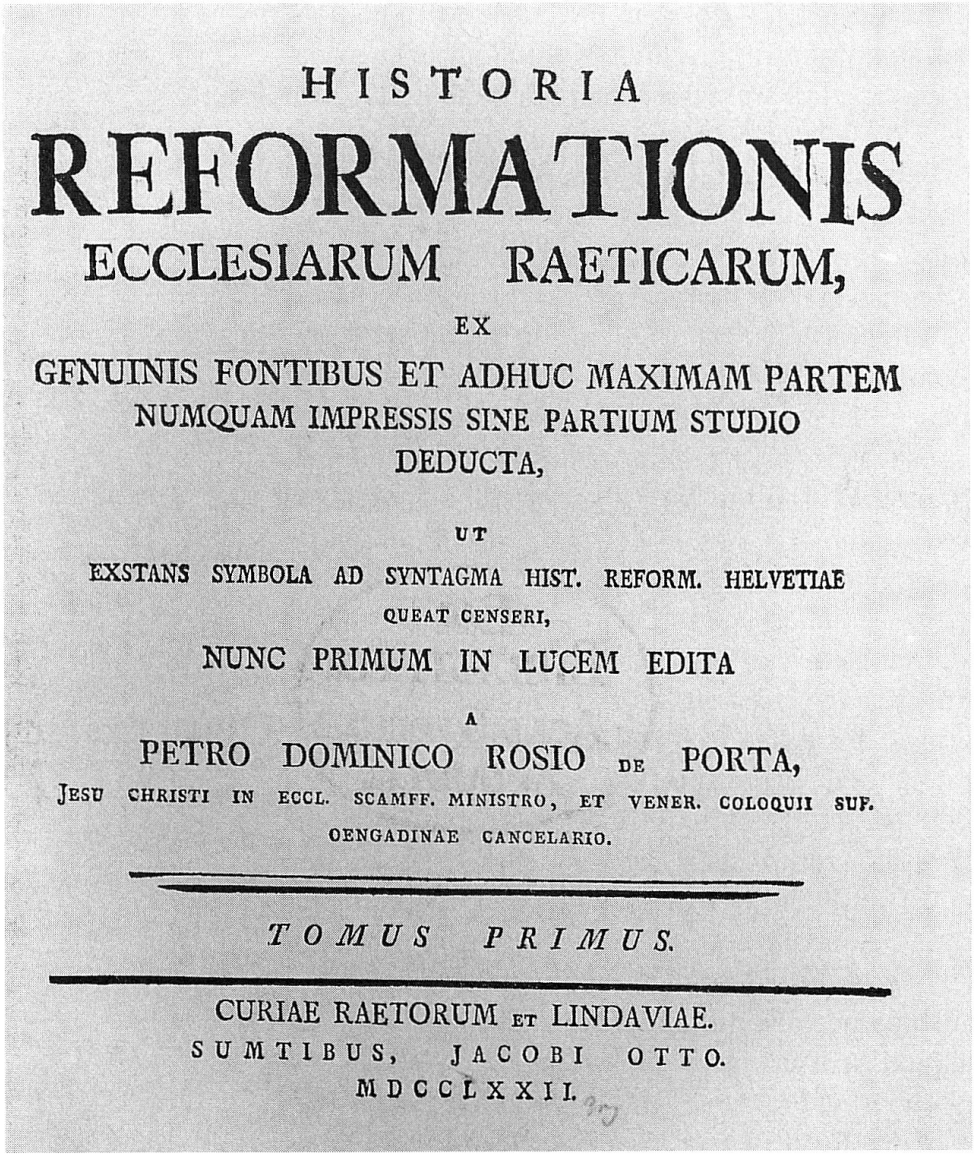
ten Quellen ist heute verschollen. Kaum ein Buch oder ein Beitrag zu dieser Zeit kommt ohne die Vorarbeiten à Portas aus. Diese Form hat nicht zur Attraktivität des Werkes im 18. Jahrhundert beigetragen, ist heute aber als Glücksfall der Wissenschaft zu werten. Deshalb erscheint es um so erstaunlicher, dass die Entstehung und die Wirkungsgeschichte des Werkes bisher kaum untersucht wurde. Lediglich zu einzelnen Sachfragen gibt es Anhaltspunkte. Noch weniger bekannt sind jedoch die anderen historischen Schriften des Kirchenhistorikers und eine ganze Reihe von nicht gedruckten Beiträgen, die für die Kirchengeschichte ebenfalls wichtiges Material enthalten. Diese Arbeiten sollen hier vorgestellt werden.

1. Historia Refomationis ecclesiarum Raeticarum (1771–1777)

Das wichtigste Werk des gelehrten Engadiner Pfarrers Rosius à Porta ist die umfangreiche *Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum,* die in den Jahren 1771–1777 bei dem in Chur und Lindau arbeitenden Buchdrucker Jakob Otto[16] erschien. Kaufmännisch war das Werk ein Misserfolg. Die Exemplare liessen sich kaum absetzen. Der Verleger verkaufte 1827 die letzten Stücke an einen Glarner Händler, der sie als Packpapier benutzte. Bereits zu Lebzeiten hat sich Rosius à Porta mehrfach enttäuscht darüber geäussert, dass sein Werk sich so schlecht verkaufe. Selbst seine Pfarrerkollegen waren teilweise nicht bereit, Exemplare zu erwerben. Auf den Synoden 1771 und 1781 wurden die Pfarrer dazu aufgefordert.[17] Die Synode in Jenins 1788 beschloss, dass jeder Synodaler einen Teil seines Sitzungsgeldes abtrat und dafür ein Exemplar erhielt.[18] Die Zeit war sehr ungünstig für den Absatz einer protestantischen Kirchengeschichte des Freistaats Gemeiner Drei Bünde im 16. und 17. Jahrhundert. Das Interesse an den 200 Jahre zurückliegenden Ereignissen, war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr gering. Dazu war das Werk in Latein abgefasst, was den Kreis der Käufer bereits auf die Sprachkundigen beschränkte. Das Bildungsbürgertum dieser Zeit war mit anderen Fragen beschäftigt. Die Gedanken der Aufklärung waren aus Frankreich und später in einer gemässigteren Form auch aus Deutschland und der deutschsprachigen Schweiz nach Graubünden eingedrungen. Grosses Interesse gab es für die aufkommenden Naturwissenschaften Botanik und Zoologie. Das galt auch für à Portas Pfarrerkollegen, die sich dem nicht entziehen konnten.[19] Durch die Vermittlung der Lehrer an neugegründeten Bildungsstätten kamen die Gedanken des Philanthropinismus, vor allem in der Erziehungsideen Basedows[20] nach Graubünden. Ulysses von Salis-Marschlins versuchte mit seinem Philanthron in Marschlins[21] diese Erziehungsideen in die Praxis umzusetzen.

Selbst in der reformierten Pfarrerschaft Graubündens war in dieser Zeit das Interesse an den historischen Fragen der Reformationszeit

kaum vorhanden. Die alten konfessionellen Streitigkeiten waren von innerevangelischen Streitigkeiten abgelöst worden, die die evangelisch-rätische Synode bis in ihre Grundfesten erschütterte und lähmte. Der Herrnhuterstreit[22] bestimmte über Jahrzehnte die Synoden so sehr, dass für das Aufrollen alter, längst als überwunden angesehene, theologische Streitfrage kein Interesse bestand. Unter diesen Voraussetzungen war die Arbeit Rosius à Portas eine Ausnahme. Zwar hatten bereits seit der Reformation reformierte Pfarrer aus Graubünden kirchenhistorische Werke verfasst, aber die Zeiten eines Durich Chiampell im 16. und eines Bartholomäus Anhorn d. Ä. lagen Jahrhunderte zurück. Chiampell und Anhorn berichteten über ihre Zeit als Augenzeugen. Im 18. Jahrhundert tat sich nur der Seewiser Pfarrer Nicolin Sererhard mit seiner 1744 geschriebenen *Einfalten Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden*[23] hervor, die kulturhistorisch



HISTORIA
REFORMATIONIS
ECCLESIARUM RAETICARUM,
EX
GENUINIS FONTIBUS ET ADHUC MAXIMAM PARTEM
NUMQUAM IMPRESSIS SINE PARTIUM STUDIO
DEDUCTA,
UT
EXSTANS SYMBOLA AD SYNTAGMA HIST. REFORM. HELVETIAE
QUEAT CENSERI,
NUNC PRIMUM IN LUCEM EDITA
A
PETRO DOMINICO ROSIO DE PORTA,
JESU CHRISTI IN ECCL. SCAMFF. MINISTRO, ET VENER. COLOQUII SUF.
OENGADINAE CANCELARIO.

TOMUS PRIMUS.

CURIAE RAETORUM ET LINDAVIAE.
SUMTIBUS, JACOBI OTTO.
MDCCLXXII.

Titelblatt der Historia Reformationis, Band 1

sehr interessant, historisch gesehen, aber von geringem Wert ist.[24] So erscheint eine Frage wichtig: Was hat den Dorfpfarrer der Engadiner Dörfer Ftan (1756–1764) und S-chanf (1766–1781)[25] dazu bewegt, sich der schweren Aufgabe zu stellen, eine Bündner Reformationsgeschichte zu schreiben? Die wichtigen Vorarbeiten Chiampells und Anhorns waren nicht gedruckt und standen ihm nur teilweise zur Verfügung.

Mühsam suchte er sich sein Material in den Archiven zusammen und stiess dabei mehr als einmal auf völliges Unverständnis. Porta hat dafür sehr viel Zeit aufgewendet. Wahrscheinlich bereits um 1760 hat er mit seiner Materialsammlung begonnen. Im Jahre 1764 gab er die Pfarrerstelle in seinem Heimatdorf Ftan auf und trat die nächste Stelle erst im Oktober 1766 in S-chanf an. Neben der Unterrichtung von Bewerbern für den Pfarrerberuf widmete er sich in der Zwischenzeit der Materialsuche für seine Reformationsgeschichte. Gerade in dieser Zeit hat er die verschiedenen Archive im Freistaat Gemeiner Drei Bünde, in St. Gallen und Zürich besucht. In den Bündner Kirchenarchiven fand er nur wenig Material. Das meiste war durch Feuer oder durch Kriegseinwirkungen verloren. Die Archive der Bündner Adelsfamilien standen ihm kaum zur Verfügung.[26] Das Bundesarchiv des Freistaates Gemeiner Drei Bünde konnte er nur nach grossen Schwierigkeiten benutzen, machte dann aber regen Gebrauch davon. In St. Gallen entdeckte er den Nachlass des Batholomäus Anhorn d. Ä.[27] (1566–1640). Er konnte ihn jedoch nicht verwenden, da er die Bedingungen, die ihm für eine Benutzung gestellt wurden, nicht erfüllen konnte. Die besten Arbeitsbedingungen fand er in Zürich, wo er sich in den umfangreichen Briefwechsel der Zürcher und Bündner Reformatoren vertiefen konnte.[28] Den Zürchern ist à Porta für das grosse Verständnis und die Mithilfe immer sehr dankbar gewesen und hat ihnen später auch Material aus seinen Sammlungen für ihre Archive geschenkt.[29] Den Text der *Historia Reformationis* hat er jedoch erst während seiner Zeit als Pfarrer in S-chanf geschrieben.

Portas Reformationsgeschichte ist das Werk eines gemässigten Aufklärers. Er beginnt seine Ausführungen mit der Einführung des Christentums in Rätien. Anders als sein literarischer Vorgänger Chiampell erzählt er dabei nicht die alten Heiligenlegenden, sondern geht von einer Verbreitung des frühen Christentums über die römischen Handelswege aus. Allerdings ist die gesamte Zeit bis zum Mittelalter bei ihm nur Vorspann. Die eigentliche Darstellung beginnt mit dem Jahr *1522*. Reformation und Gegenreformation sind sein Thema. Das zahlreiche, von ihm gesammelte Material, wird ausführlich ausgebreitet und oftmals auch seitenweise ediert. Darunter finden sich Texte, deren Originale heute als verloren gelten. Das bekannteste Beispiel ist der Briefwechsel des bedeutendsten Politikers der Drei Bünde im 16. Jahrhundert, Johann Travers.[30] Dieser editorische Fleiss ist die eigentliche

Stärke des gesamten Werkes. Gleichzeitig machen sie es für die heutige Forschung wichtig und allerdings auch schwer lesbar. Die eigenen Interpretationen des Verfassers treten hinter der Quellenedition zurück. Sie sind von unterschiedlichem Wert, was bereits Zeitgenossen anmerkten. Von seinem Standpunkt aus wollte Porta auch kein kritischer Historiker sein. Der Standpunkt des reformierten Pfarrers tritt mehrfach hervor. Er schreibt zwar nicht so polemisch wie seine literarischen Vorbilder Chiampell und Anhorn, denen man sicherlich zugute halten muss, dass sie die Zeit der von ihnen geschilderten Ereignisse selbst erlebt haben und als selbst Betroffene schreiben. Porta bemüht sich rediglich, auch die Gegenseite darzustellen, wird ihr aber nicht immer gerecht. Besonders deutlich wird dieses bei der Schilderung der Persönlichkeit des französischen Herzogs Henri Rohan. Dem französischen Feldherren bringt Porta vor allem als Glaubensgenossen und Kämpfer für die evangelische Sache grosse Sympathien entgegen. Die Vorzüge des ‹guten Herzogs› werden im höchsten Masse gerühmt.[31] Kritische Anmerkungen fehlen dagegen fast völlig. Dieses Bild ist, wie in einer neueren Untersuchung schlüssig nachgewiesen wird, nicht aus eigener Quelleninterpretation entstanden, sondern beruht auf einem geistig-konfessionellen Erbe und dessen Überlieferung.[32]

Nicht immer überwindet Porta eine konfessionell-reformierte Sichtweise. Allerdings interpretiert er die Quellen gelegentlich auch anders als seine Vorgänger. So hatte Durich Chiampell in seiner *Historia Raetica* eine ausführliche Rechtfertigung des Vorgehens gegen den Churer Pfarrer Johann Gantner geschrieben.[33] Gantner war wegen seines Eintretens für den als Täufer auftretenden Churer Buchhändler Georg Frell[34] seines Amtes enthoben worden. Anders als Chiampell, der als kurzzeitiger Nachfolger Gantners als Prediger an der Regulakirche ein Interesse an einer Rechtfertigung des Vorgehens hatte, hält Porta das Vorgehen des Churer Antistes Tobias Egli und der Synode in dieser Frage für unüberlegt. Allerdings ist für ihn Gantners weiteres Vorgehen, mit der Vertreibung eines Amtskollegen aus seinem Pfarramt, ebenfalls nicht nachvollziehbar.[35] Genauso äussert Porta Unverständnis über den Prozess gegen Dr. Johann Planta von Rhäzüns[36], den sogenannten Bullenhandel. Vor allem das Vorgehen der reformierten Pfarrer findet nicht seine Zustimmung.[37] Er weist auf erhebliche Missstände in diesem Verfahren und im Bündner Gerichtswesen des 16. Jahrhunderts insgesamt hin. Seine Hauptfrage: Warum mussten eigentlich so viele Menschen in Bewegung gesetzt werden, um *einen* Mann gefangenzunehmen?

Ähnlich kritisch äussert er sich auch zum Thusner Strafgericht von 1618 und den dort gefällten Urteilen. Trotz der massgeblichen Beteiligung reformierter Prädikanten an dem Strafgericht fällt er ein eindeutiges Urteil: «*Tribunalia Rhadamontea*».[38]

Die hier angeführten Beispiele zeigen, dass Porta durchaus von der reformierten Tradition beeinflusst war. Gleichzeitig hinterfragt er sie aber an einigen Punkten kritisch und fällt eigene Urteile. Seine Stellung zu bestimmten Streitfragen ist deshalb immer im Einzelfall zu prüfen und zu werten. Konfessionell-traditionelle Interpretationen stehen bei ihm neben eigenen kritischen Erwägungen. Damit ist Porta aber bereits weiter als mancher konfessioneller Schriftsteller, der zeitlich nach ihm schrieb.

Die *Historia Reformationis* ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für das Studium der Geschichte, vor allem der Kirchengeschichte, des Freistaates Gemeiner Drei Bünde im 16. Jahrhundert. Die Edition der Quellen ist für das 18. Jahrhundert ausgezeichnet. Bei den im Original vorliegenden Quellen, habe ich bisher keine Lese- oder Übertragungsfehler festgestellt. Gelegentlich ist die Orthographie dem Stand des 18. Jahrhunderts angepasst. Porta war ein gründlicher Editor, was seinem Werk sehr zugute kommt. Dagegen sind seine Interpretationen auf den Ursprung kritisch zu prüfen. Er hat als gemässigter Aufklärer seinen reformiert-theologischen Standpunkt nie aufgegeben, aber ihn zumindest an einigen Stellen hinterfragt. An den Stellen, wo dieses geschehen ist, sind auch seine Interpretationen von Wert und oft sehr anregend.

2. Der unveröffentlichte Teil der Historia Reformationis

Als im Jahr 1777 der zweite Band der Reformationsgeschichte erschien, fand sich bei einem Teil der gedruckten Exemplare die Bemerkung *«secundus et ultimo»*.[39] Bei Drucklegung, zumindest eines Teils des zweiten Bandes stand damit bereits fest, dass eine von Porta geplante Weiterführung des Werkes bis ins 18. Jahrhundert nicht mehr erscheinen würde. Es dürfte vor allem der schlechte Absatz des ersten Bandes gewesen sein, der die Fortführung des Werkes verhinderte.[40] Bisher war nicht bekannt, ob Porta ein Manuskript für den nicht mehr gedruckten dritten Band verfasst hat oder ob er selber bereits dieses Vorhaben aufgegeben hat.

Licht in diese Angelegenheit können die Archivalien aus dem Archiv der Familie Salis-Zizers bringen. 22 Manuskripte aus dem Nachlass Portas fanden sich in den Sammlungen, die dem Staatsarchiv Graubünden als Depositum übergeben wurden.[41] Es handelt sich um teilweise sehr umfangreiche Materialsammlungen, die Porta im Zusammenhang mit seiner *Historia Reformationis,* teilweise aber auch erst in späteren Jahren angelegt hat. In diesem Zusammenhang ist das Manuskript Nr. 9 von besonderem Interesse.[42] Es handelt sich dabei um ein unvollständiges Manuskript mit dem Arbeitstitel *Historia Ecclesiarum Raeticarum Reformatorum.* Die ersten 26 Seiten des Textes fehlen. So stehen heute am Anfang einige private Notizen und Bemerkungen des Verfassers. Sie gehörten ursprünglich nicht zum Text. Das Manuskript

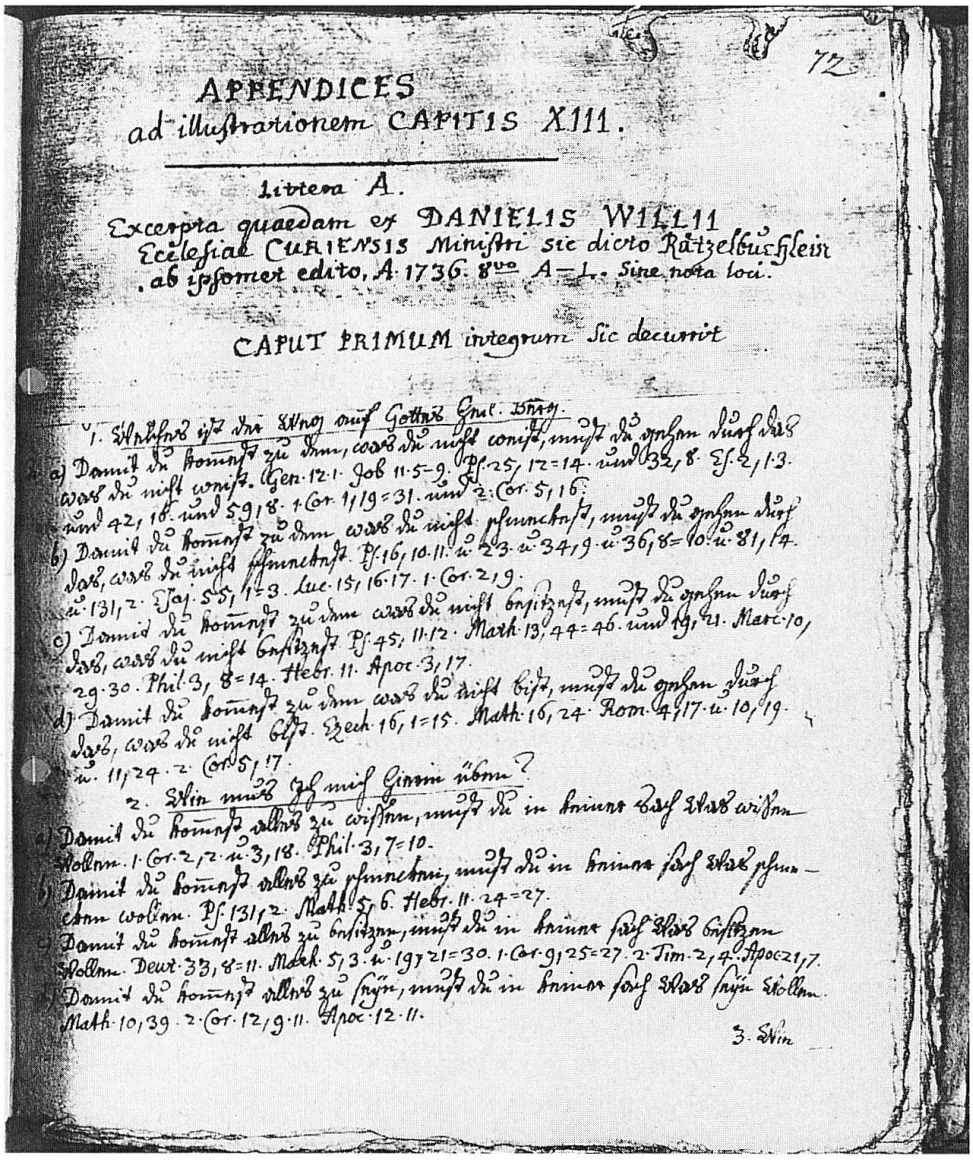
umfasste ursprünglich 244 Seiten. Der Text ist mit zahlreichen Fussnoten und Anmerkungen versehen. Die gesamte Anlage des Manuskripts erinnert sowohl in der Form, wie auch bei der Aufteilung, an die Druckfassung der *Historia Reformationis.*[43] Die fehlenden 26 Seiten müssen die Kapitel I–VI umfasst haben. Auf Seite 27 beginnt der Text mit dem Kapitel VII, indem sich Ausführungen über die Verbindungen der ungarischen und der reformierten Kirche Graubündens finden. Diese stehen sicherlich im Zusammenhang mit der Debrecener Studienzeit Portas. Seit dieser Zeit hielt er Kontakte nach Ungarn und suchte nach Kontakten zu frühen Zeiten. Die folgenden Kapitel befassen sich mit der Aufhebung des Edikts von Nantes in Frankreich 1685 und seinen Auswirkungen sowie den Beziehungen der evangelisch-rätischen Kirche zu den Waldensern. Behandelt werden auch die Beschlüsse der katholischen Provinzialsynode der Diözese Como von 1686, die sich gegen den Protestantismus richteten.[44] Erst auf Seite 38 geht der Verfasser im Kapitel XI auf Fragen der Bündner Geschichte und Kirchengeschichte ein. Ausführlich sind in diesem Kapitel der Kalenderstreit[45] und im Kapitel XII die konfessionellen Streitigkeiten in der Gemeinde Sagens/Sagogn, der sogenannte Sagenserhandel[46], dargestellt. Für den Sagenserhandel schöpft er aus den Streitschriften der beiden konfessionellen Streitparteien und benutzte die Synodalprotokolle der Evangelisch-rätischen Synode, die sich mehrfach in ausführlicher Form mit diesem Streit beschäftigte.

Die Kapitelbezifferung XII ist im Manuskript versehentlich zweimal vergeben. Neben dem Sagenserhandel wird damit auch das kurze Kapitel *Bibliorum versio idiomate Romanico Supra Sylvano* beziffert. Es handelt sich dabei um Angaben zur Entstehungsgeschichte der 1718 im Offizin Pfeffer in Chur gedruckten «*La/S. Biblia/Quei ein/: Tut la Soincha Scartire*».[47] Die Bearbeitung und der Druck der Bibel in Surselvisch war von der Synode bereits 1713 beschlossen worden. Während das Neue Testament in der alten Übersetzung von Lucius Gabriel aus dem Jahre 1648 übernommen wurde, verteilte die Synode von 1715 die Übersetzungsarbeit auf alle Pfarrer des Colloquiums Surselva folgendermassen:

Pfarrer Lucius Cabalzar, Luven	*Buch Hiob*
Pfarrer Michael Zappa, Castrisch	*Psalmen*
Dekan Christoph de Casutt, Ilanz	*Prediger und Hoheslied*
Pfarrer Roselius Hartmann	*Jesaja/Jeremia/Klagelieder*
Pfarrer Peter Saluz, Trin	*Ezechiel/Daniel*
Pfarrer Martin Nicolaus Anosi, Tamins	*12 kleine Propheten*
Pfarrer Barnabas Moelius	*Andere Schriften und Apokryphen*

In diesem Teil zitiert Porta ausführlich das Synodalprotokoll von 1715.[48] Er wusste allerdings auch, dass sich keineswegs alle dafür bestimmte Pfarrer an der Übersetzungsarbeit beteiligt haben. Die Hauptlast lag vielmehr bei Peter Saluz[49], der von Martin Nicolaus Anosi[50] und dem Schamser Pfarrer Christian Caminada[51] unterstützt wurde. Saluz trug auch weitestgehend das finanzielle Risiko des Unternehmens, da der Churer Drucker Andreas Pfeffer[52] es gut verstand, dieses auf andere abzuwälzen. Peter Saluz verlor dabei einen grossen Teil seines Vermögens, da viele Gemeinden nicht in ausreichendem Masse Exemplare der neuen Bibelausgabe abnahmen.[53]

Das Kapitel XIII ist überschrieben mit *De Sic nuncupato Pietismo. De causa Pietistica* und enthält einen kurzen Überblick über die Entwicklung des Pietismus in Deutschland. Erwähnt werden dabei die führenden Pietisten Philipp Jakob Spener, August Hermann Francke,



72

APPENDICES
ad illustrationem CAPITIS XIII.

Littera A.
Excerpta quaedam ex DANIELIS WILLII Ecclesiae CURIENSIS Ministri sic dicto Rätzelbuchlein ab ipsomet edito, A. 1736. 8vo A–L. sine nota loci.

CAPUT PRIMUM integrum sic decurrit

1. Wie kan ich die Ehre auf Gottes Gnad. Bey.
a) Damit du kommst zu dem, was du nicht weist, musst du gehen durch das was du nicht weist. Gen. 12. 1. Job 11. 5–9. Ps. 25, 12–14. und 32, 8. Es. 2, 1. 3. und 42, 16. und 59, 8. 1 Cor. 1, 19–31. und 2. Cor. 5, 16.
b) Damit du kommst zu dem was du nicht schmeckst, musst du gehen durch das, was du nicht schmeckst. Ps. 16, 10. 11. u. 23. u. 34, 9. u. 36, 8–10. u. 81, 14. u. 131, 2. Jes. 55, 1–3. Luc. 15, 16. 17. 1. Cor. 2, 9.
c) Damit du kommst zu dem was du nicht besitzest, musst du gehen durch das, was du nicht besitzest. Ps. 45, 11. 12. Matth. 13, 44–46. und 19, 21. Marc. 10, 29. 30. Phil. 3, 8–14. Hebr. 11. Apoc. 3, 17.
d) Damit du kommst zu dem was du nicht bist, musst du gehen durch das, was du nicht bist. Ezech. 16, 1–15. Matth. 16, 24. Rom. 4, 17. u. 10, 19. u. 11, 24. 2. Cor. 5, 17.

2. Wie muss ich mich Gott übern?
a) Damit du kommst alles zu wissen, musst du in deiner Sach nichts wissen wollen. 1. Cor. 2, 2. u. 3, 18. Phil. 3, 7–10.
b) Damit du kommst alles zu schmecken, musst du in deiner Sach nichts schmecken wollen. Ps. 131, 2. Matth. 5, 6. Hebr. 11. 24–27.
c) Damit du kommst alles zu besitzen, musst du in deiner Sach nichts besitzen wollen. Deut. 33, 8–11. Marc. 5, 3. u. 19, 21–30. 1. Cor. 9, 25–27. 2. Tim. 2, 4. Apocal. 21, 7.
d) Damit du kommst alles zu seyn, musst du in deiner Sach nichts seyn wollen. Matth. 10, 39. 2. Cor. 12, 9. 11. Apoc. 12. 11.

3. Wie

Manuskript à Porta Nr. 9 Appendices zu Cap. XIII. Beginn der Ausführungen über Daniel Wille

Joachiam Lange sowie der radikale Pietist und Historiker Gottfried Arnold. Für dieses Kapitel hat Porta neben anderen Werken auch die kirchenhistorischen Überblicksdarstellungen des Genfer Theologen Jean-Alphonse Turrettini und des Göttinger Professors Lorenz von Mosheim benutzt, die er in seiner Bibliothek besass. Das gesamte Kapitel ist Exzerptarbeit aus Büchern. Es bildet die Grundlage für die nachfolgenden Kapitel.

Insgesamt zu beobachten ist, dass Porta in den Anmerkungen sehr gewissenhaft zwischen Quellen und Sekundärliteratur unterscheidet. In diesem Punkt entspricht seine Arbeitsweise durchaus heutigen wissenschaftlichen Methoden. Wo immer es ihm möglich war, griff er auf die Quellen zurück. Ganz besonders deutlich wird es in den Appendices zum Kapitel XIII. Hierbei handelt es sich um die älteste Darstellung des Bündner Pietismus. An dieser Zeit war er relativ nahe dran und für den Teil des Herrnhuterstreites ist er Augenzeuge.[54] Gerade in den vier Appendices leistet Porta vorzügliche Quellenarbeit.[55] Zuerst gibt er einen ausführlichen Exzerpt aus Daniel Willis Katechismus *Rätzel* von 1736.[56] Dieses Buch war für Porta sehr wichtig für das Verständnis des Bündner Pietismus und deshalb stellt er auch die Auseinandersetzungen auf der Synode von Jenaz 1737 ausführlich dar, wo Anhänger und Gegner des Pietismus einen heftigen Streit um das Buch austrugen. Danach folgt ein Auszug aus einer Schrift des Zürcher Pietisten Beat Werdmüller über den Apostel Paulus von 1742, der sich ebenfalls mit Willis Werk auseinandersetzte.[57] Die beiden letzten aufgeführten Dokumente beziehen sich auf den Herrnhuterstreit. Es handelt sich dabei um das *Parere* von 1775[58] und um das *Decretum Jurisdictione Thosanae 1778 in controversia de Herrnhutanis.*[59]

Die Kapitel XIV und XV sind ein Rückblick auf das Gesamtwerk. Sie enthalten zuerst einen kurzen Überblick über die Geschichte der evangelisch-rätischen Kirche von der Reformation bis ins 18. Jahrhundert. Darin enthalten ist eine Aufstellung über die Colloquien und der Abdruck der *Legis Synodi Raeticae* von 1645. Das XV. Kapitel ist vom Verfasser mindestens einmal überarbeitet worden, da er den alten Text teilweise überklebt hat. Den Abschluss des Werkes bildet eine Aufstellung der Bischöfe von Chur und eine Abschrift des *Catalogus oder ordentlicher Series der Bischoffen von Chur* aus dem Jahre 1645,[60] sowie ein zum Bischofskatalog gehörendes Stichwortverzeichnis.

Einen sinnvollen Schluss bilden diese Texte nur dann, wenn sie als Abschluss eines Gesamtwerkes gedacht waren. Bei diesem Gesamtwerk kann es sich jedoch nur um die *Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum* handeln. Damit wäre dieser vorliegende Teil mit grosser Wahrscheinlichkeit *der dritte, nicht mehr gedruckte Band der Historia.*[61] Die Zeit von 1642 bis 1680, die im vorliegenden Teil fehlt, wurde dann wahrscheinlich auf den verlorenen Seiten 1–26 dargestellt.

Denkbar ist vor allem eine Übersicht über die neuen Verhältnisse nach Abschluss der Bündnerwirren und Angaben über die Scuoler Bibel von 1679. Die letzten im Manuskript berücksichtigten Dokumente sind jünger als die Drucklegung des zweiten Bandes. Wahrscheinlich hat Porta das Manuskript des dritten Bandes daher auch erst nach der Drucklegung des zweiten abgeschlossen. Das lässt darauf schliessen, dass er Hoffnung hatte, dass dieser Band später doch noch gedruckt würde. Die für ein solches Vorhaben ungünstige Zeit hat dieses verhindert. Nach dem Tode Portas 1806 verschwand das Manuskript wohl für lange Zeit in einem Familienarchiv Salis-Zizers.[62] Dort hat der Zahn der Zeit an ihm genagt. Aber selbst als Fragment handelt es sich noch immer um ein höchst interessantes, inhaltsreiches und wichtiges Werk, das für die Kirchengeschichte der zweiten Hälfte des 17. und für das 18. Jahrhundert von besonderem Interesse ist.

Auffällig ist im Vergleich zu den beiden gedruckten Bänden, dass in diesem Manuskript die auswärtigen Verhältnisse viel stärker und ausführlicher berücksichtigt sind, als in den gedruckten Teilen. Während Porta bei der Darstellung der Reformation nur kurz auf Luther und Zwingli als geistige Väter der Bewegung eingeht, stellt er z. B. die Väter des Pietismus ausführlicher dar. So unternahm er in späteren Jahren den Versuch, die Bündner Ereignisse besser in die allgemeine kirchengeschichtliche Entwicklung einzubinden.

3. Compendio della Storia della Rezia si civile che ecclesiastica

Im Jahre 1787 liess Porta, der seit 1781 Pfarrer in der Gemeinde Castasegna im Bergell war, in Chiavenna eine weitere umfangreiche Schrift mit dem Titel *Compendio della Storia della Rezia si civile che ecclesiastica* drucken. Das Manuskript des Werkes, das als Druckvorlage diente, findet sich heute im Staatsarchiv Graubünden.[63] Der Titel weist darauf hin, dass dieses Werk nicht allein eine Kirchengeschichte, sondern gleichzeitig eine Kirchen- und Allgemeingeschichte Rätiens in italienischer Sprache sein sollte. Auch hier beginnt Porta seine Ausführungen mit den Anfängen des Christentums in Rätien. In weiten Teilen ist dieses Buch eine gekürzte italienische Fassung der *Historia Reformationis.* Er hat es jedoch speziell auf die Belange der italienischsprachigen Südtäler und den Untertanenlanden abgestimmt. Dabei verwendete er neben dem Material der Reformationsgeschichte vor allem solches aus den Arbeiten der beiden Veltliner *Pietro Angelo Lavizari*[64] und F*rancesco Saverio Quadrio.*[65] Er folgt zwar bei zahlreichen Interpretationen den beiden katholischen Autoren nicht, aber er fand bei ihnen Material, das ihm sonst nicht zugänglich war. Obwohl das Werk eine kirchliche und weltliche Geschichte vom Anspruch her sein soll, ist es vor allem eine *Kurzfassung der Reformationsgeschichte in italienischer Sprache mit weltlichen Ergänzungen.* Zeitlich behandelt

auch dieses Werk vor allem Reformation und Gegenreformation. Das 18. Jahrhundert wird dagegen zu kurz abgehandelt, was bereits in der Literatur angemerkt wurde.[66]

4. Der Plan zur Herausgabe eines Compendium historicum

Unter den Manuskripten Portas aus dem Archiv Salis-Zizers befinden sich mehrere Bände mit Material zur Geschichte der reformierten Kirchgemeinden im Freistaat Gemeiner Drei Bünde seit der Reformation. Dieses Material wurde *nicht* in der *Historia Reformationis* verwendet, da es meist zu ortsspezifisch war. Besonderes Interesse verdienen in diesem Zusammenhang die beiden Manuskripte Nr. 11 und 12. Das Manuskript Nr. 11 ist eine gebundene Sammlung verschiedener Manuskripte und Drucke zur rätischen evangelischen Kirchengeschichte vom 16. bis 18. Jahrhundert. Es enthält als zehntes Stück eine Aktensammlung mit Auszügen aus den Kirchenbüchern und einem Namensregister der evangelischen Prädikanten in den Gemeinden der Drei Bünde, des Veltlins und Chiavennas. Dieses Stück ist leider sehr stark durch Mäusefrass beschädigt. Nicht für alle Gemeinden sind Eintragungen vorgenommen. Viele Seiten sind leer geblieben. Auf anderen finden sich nur ganz wenige Eintragungen. Es scheint sich um einen Versuch Portas zu handeln, Material zur Geschichte der einzelnen Kirchgemeinden und eine Pfarrerliste der reformierten Gemeinden anzulegen. Welchen Zweck könnte dieses Manuskript gehabt haben? Zuerst habe ich vermutet, es sei eine Arbeitsunterlage für die Reformationsgeschichte gewesen. Der Vergleich mit dem Manuskript Nr. 12 erbrachte aber neue Erkenntnisse. Dieses Manuskript besteht aus Originalbriefen und Berichten von Amtsbrüdern Portas über die einzelnen Kirchgemeinden und Pfarrerkataloge seit der Reformation. Die Berichte sind unterschiedlich lang und reichen von wenigen Zeilen und bis zu mehreren Seiten.

Ich habe die Angaben in den Briefen mit den Eintragungen in der Liste der Kirchgemeinden im Manuskript Nr. 11 überprüft. Es handelt sich um *wörtliche Abschriften* Portas. Er hat die von den Kollegen mitgeteilten Angaben in sein vorbereitetes Manuskript eingetragen. In späterer Zeit hat er noch wenige Ergänzungen in den Pfarrerkatalogen einzelner Gemeinden vorgenommen. Nur an einer Stelle hat er den Text zu seiner Gemeinde mit Anmerkungen aus einer Darstellung ergänzt. Das Material stand Porta teilweise ab 1766 und teilweise ab 1767 zur Verfügung. Er hat es jedoch nicht für die *Historia Reformationis* verwendet. Die relativ wenigen Angaben zur Geschichte einzelner Gemeinden in diesem Werk beruhen in der Regel auf eigenem intensiven Quellenstudium Portas. Welchen Zweck hat dann aber dieses Manuskript gehabt? Einen wichtigen Hinweis fand ich in dem Brief des Pfarrers *Andreas Zuan* von Almens.[67] Er hatte einen umfangreichen Be-

richt über die evangelische Kirche von Almens verfasst. In dem beiliegenden Brief erwähnt er, dass dieses sein Beitrag für das von Porta geplante *Compendium Historicum* sei. War damit die Reformationsgeschichte oder ein anderes Werk gemeint? Ein Plan Portas zur Herausgabe eines Werkes mit diesem Titel war bisher nicht bekannt. Da das Material aber in der Reformationsgeschichte fehlt, müsste es doch ein anderes Werk sein. Worum könnte es sich gehandelt haben? Am wahrscheinlichsten ist, dass es sich um eine Ergänzung der *Historia Reformationis* handelte, die die Geschichte der einzelnen Kirchgemeinden behandeln sollte. Der Anlage des Manuskriptes nach, war für jede Kirchgemeinde ein kurzer Überblick zur Geschichte und eine Pfarrerliste vorgesehen. Für eine solche Arbeit war Porta aber auf die Mithilfe seiner Amtskollegen angewiesen. Auf der Synode von 1766 hat er sich an seine Amtsbrüder mit der Bitte um Mithilfe gewandt, wovon eine kurze Notiz im Synodalprotokoll berichtet.[68] Nicht deutlich ist, in welcher Sprache dieses Werk erscheinen sollte. Die Notizen der Pfarrer sind in Latein, Deutsch, Italienisch oder Rätoromanisch abgefasst. Der Titel des Werkes lässt allerdings auf ein lateinisches Werk schliessen.

Warum hat Porta dieses Vorhaben nicht in die Tat umgesetzt? Die Liste der Kirchgemeinden und die Briefe geben darüber Auskunft. Nur wenige Kollegen sind der Aufforderung zur Mitarbeit gefolgt. Einige fertigten nur die Pfarrerliste seit der Reformation an. Nur wenige unterstützten Porta in vorbildlicher Weise. So lieferte der Flerdener Pfarrer *Jakob Brunett*[69] einen Bericht und die Pfarrerlisten der Heinzenberger Kirchgemeinden Präz, Sarn, Flerden und Urmein.[70] Ausführliche Angaben machten auch die beiden Schamser Pfarrer *Hilarius Caleonardus*[71] und *Lukas Zappa*[72] in ihren Briefen. Um so erstaunlicher ist deshalb, dass bei den Pfarrerlisten die Kirchgemeinde *Zillis* von Porta vergessen wurde.

Einige Notizen hat Porta selber anhand der Kirchenbücher der jeweiligen Gemeinde angefertigt. Von ihm selber stammen die Notizen über die Gemeinden Filisur[73], Zuoz, Ftan, La Punt-Chamues-ch[74] und S-chanf.[75] Nicht ursprünglich in den Zusammenhang mit den Vorarbeiten zum Compendium Historicum gehört ein Brief des Scharanser Pfarrers *Peter Janett* vom 25. Oktober 1777.[76] Dieser Brief enthält einen Katalog und eine kurze Beschreibung verschiedener römisch-katholischer Bücher in rätoromanischer Sprache, die sich in der Kirchenbibliothek Scharans befanden. Für die Gemeinde Scharans findet sich sonst nur eine Pfarrerliste, die anhand des Kirchenbuches von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis 1767 reicht. Die Liste nennt weder einen Verfasser, noch ein Datum.[77]

Viele Amtsbrüder haben Porta überhaupt kein Material zur Verfügung gestellt. Dieser hat gelegentlich eigene Ergänzungen zu den übersandten Berichten angebracht. Durch die teilweise sehr schlechte

Mitarbeit der Kollegen war das Vorhaben des *Compendium historicum* bereits in seinem Anfangsstadium zum Scheitern verurteilt. Porta scheint es aber auch später nicht aus den Augen verloren zu haben. Dafür spricht die gelegentliche Weiterführung der Pfarrerlisten. In dieser Ausführlichkeit wurde ein solches Vorhaben zur Geschichte der reformierten Kirchgemeinden Graubündens und ihrer Pfarrer nicht wieder aufgenommen. Lediglich für seine Heimatgemeinde Ftan und für die Gemeinden des Tales Bergell und der Untertanenlande hat Porta solche Vorgaben zu späterer Zeit verwirklicht.

5. Eine handschriftliche Kirchengeschichte des Unterengadins

Im Staatsarchiv Graubünden wird seit längerer Zeit eine umfangreiche Handschriftensammlung des Kirchenhistorikers Porta über den ehemaligen Bischof von Capodistria und anschliessenden Reformator Pietro Paolo Vergerio angelegt.[78] Es handelt sich um eine Sammlung[79] von Briefen, historischen Auszügen und kirchenhistorischen Nachrichten, vor allem in lateinischer und italienischer Sprache. Daneben finden sich in den beiden Bänden Kopien und Schriften aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Porta hat diese beiden Materialbände wohl im Zusammenhang mit der Arbeit an der *Historia Reformationis* angelegt. Später befanden sich diese Bände im Besitz der Kantonsschulbibliothek Chur[80] und kamen von dort in das Staatsarchiv.

Im zweiten Band findet sich jedoch noch ein weiteres bisher nur wenig beachtetes Manuskript Portas.[81] Es handelt sich dabei um eine kurze Kirchengeschichte des Unterengadins nach Colloquien und Gemeinden geordnet. Für jede Gemeinde findet sich dabei eine kurze Einführung zu ihrer Geschichte seit der Reformation und eine Pfarrerliste[82]. Vom Aufbau her stimmt dieses Manuskript mit den Vorarbeiten zum *Compendium historicum* überein. Es ist im Jahre 1785 entstanden und dürfte damit ein Versuch sein, das *Compendium* wenigstens für das Unterengadin zu schreiben.

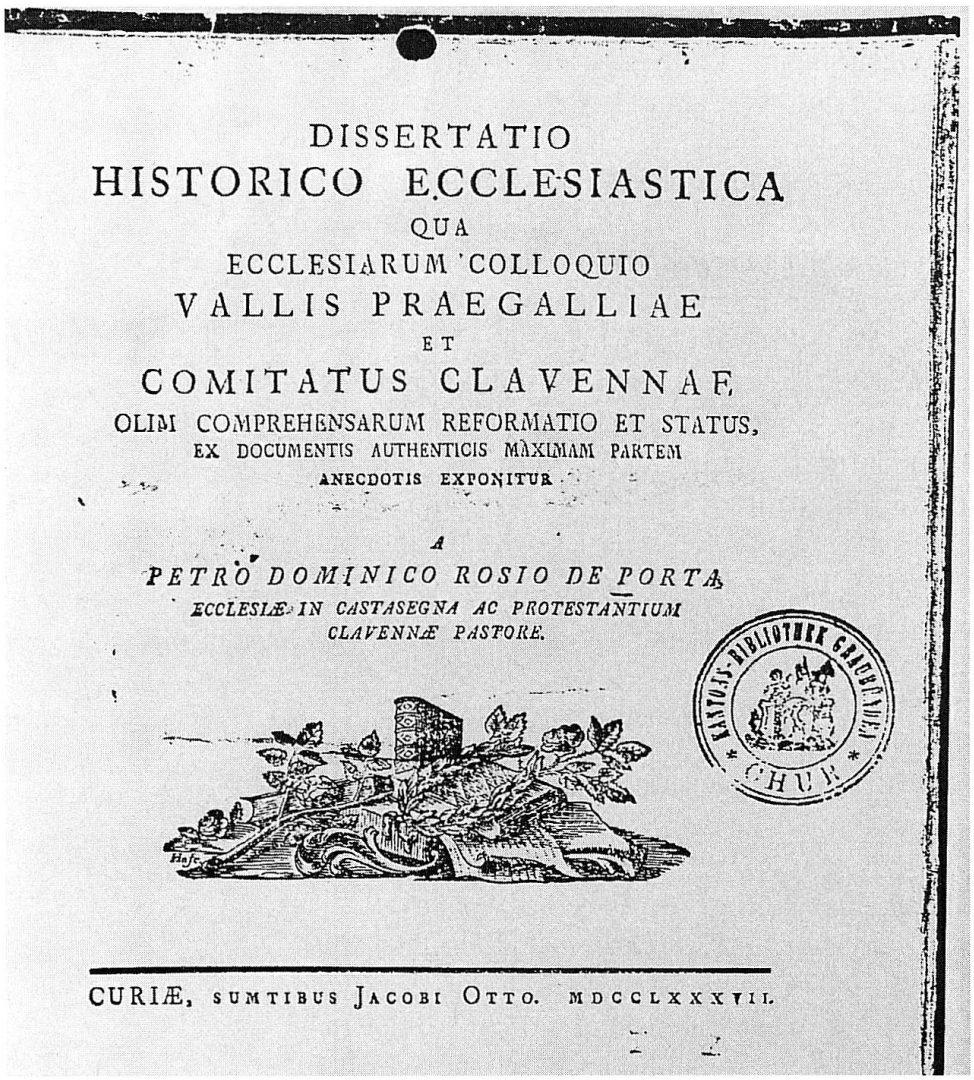
6. Zwei Beiträge zur Kirchengeschichte von Ftan

Aus der Feder Portas stammen zwei Beiträge zur Kirchengeschichte seines Heimatdorfes Ftan. Einer der beiden Beiträge ist gedruckt, der zweite findet sich handschriftlich im Ftaner Kirchenbuch.

1785 gab Porta die kleine Schrift *Dissertatio historico-ecclesiastica de ecclesiae Vettonii in inferiori Oengadina, Reformatione, ministerio, & fatis ex documenticis deducta*[83] heraus. In dieser Arbeit hat er im Abschnitt über die Reformation seine Ausführungen in der *Historia Reformationis* benutzt. Daneben ist auch das Material aus dem *Compendium Historicum* und aus der kleinen handschriftlichen Kirchengeschichte des Unterengadins mit benutzt. Daneben hat er aber auch zusätzliches Material zusammengetragen. Vor allem die speziellen

Angaben zur Einführung der Reformation in Ftan hat er gegenüber seinen anderen Arbeiten ergänzt. Die wenig umfangreiche Arbeit konnte er drucken lassen, was bei seinen umfangreicheren Manuskripten schon schwieriger war.

Im Kirchenbuch der Gemeinde Ftan finden sich ebenfalls Notizen Portas über die Kirchengeschichte seiner Heimatgemeinde,[84] die mit *Memoria De Ministerio Ecclesiae Vettonii* überschrieben und in ladinischer Sprache abgefasst sind. Sie enthalten eine kurzgefasste Geschichte der Kirchgemeinde und die Übersicht über die Pfarrer der Gemeinde Ftan. Porta hat die Ausführungen auf Seite 227 mit der Bemerkung *Ecc. Cast. Past.* unterschrieben, was darauf schliessen lässt, dass diese Ausführungen nicht auf seine Ftaner Zeit, sondern in seiner Zeit als Pfarrer in Castasegna entstanden sind. Möglicherweise ist dieses eine Vorarbeit zu seiner Ftaner Gemeindegeschichte von 1785 und seiner Unterengadiner Kirchengeschichte. Beide Beiträge geben eine gute Übersicht über die Geschichte der Kirchgemeinde Ftan seit der



DISSERTATIO
HISTORICO ECCLESIASTICA
QUA
ECCLESIARUM COLLOQUIO
VALLIS PRAEGALLIAE
ET
COMITATUS CLAVENNAE
OLIM COMPREHENSARUM REFORMATIO ET STATUS,
EX DOCUMENTIS AUTHENTICIS MAXIMAM PARTEM
ANECDOTIS EXPONITUR

A
PETRO DOMINICO ROSIO DE PORTA,
ECCLESIÆ IN CASTASEGNA AC PROTESTANTIUM
CLAVENNÆ PASTORE.

CURIÆ, SUMTIBUS JACOBI OTTO. MDCCLXXXVII.

KANTONS-BIBLIOTHEK GRAUBÜNDEN CHUR

Titelbild der Schrift zur Kirchengeschichte des Bergells und Chiavennas

Reformation. Leider fehlen in ihnen die sonst so genau bei Porta aufgeführten Quellenangaben, so dass nicht genau feststeht, ob er auch in diesen Ausführungen Quellen benutzt hat, die heute als verloren gelten müssen.

7. Portas Arbeit zur Kirchengeschichte des Bergells

Seit 1781 wirkte Porta in der Bergeller Gemeinde Castasegna. In dieser Zeit begann vermutlich auch sein besonderes Interesse an der Kirchengeschichte dieses italienischsprachigen Südtales der Drei Bünde. Zwei Jahre nach dem Erscheinen seiner kurzen Schrift zur Kirchengeschichte Ftans gab er eine Arbeit zur Kirchengeschichte des Bergells mit dem Titel *Dissertatio historico ecclesiastica qua ecclesiarum colloquio vallis Praegalliae et comitatis Clavennae*[85] heraus. In dieser Schrift ist das Material für das *Compendium historicum* benutzt und weiteres Material verwendet. Es handelt sich um eine Kirchengeschichte für den Bereich des Colloquiums Bergell und für Chiavenna.

Die Schrift ist in lateinischer Sprache abgefasst und enthält zunächst Anmerkungen zur Entwicklung der reformierten Kirche im Bergell. Diese Ausführungen stammen zum grössten Teil aus der *Historia Reformationis* und geben deren Erkenntnisse in Kurzform wieder. In der Einführung liegt der Schwerpunkt bei der Zeit bis 1620 und in der Darstellung der Verhältnisse in der Gemeinde *Chiavenna.* Auf dem Titelblatt der Schrift bezeichnet sich Porta selber als *«ecclesiae in Castasegna ac protestantium Clavennae pastore»*. Wahrscheinlich nahm er in dieser Zeit die Seelsorge für die reformierten Amtsleute in Chiavenna wahr und hatte so Verbindungen zu Chiavenna. Danach folgt eine Darstellung der seiner Pfarrgemeinde *Casaccia* mit Anmerkungen über den Hl. Gaudentius und seinen in Casaccia beheimateten Kult.[86] Es folgen die Darstellungen für die Gemeinden *Bondo, Soglio* und seiner Pfarrgemeinde *Castasegna.* In dieser Schrift sind die Unterlagen für das *Compendium historicum* ebenfalls mitberücksichtigt, aber auch weiteres Material. Vor allem in der Darstellung für Casaccia ist das Material des Compendiums erheblich erweitert. Somit wird deutlich, dass Porta auch nach dem Erscheinen seiner *Historia Reformationis* weiter historisch gearbeitet hat. Die späteren gedruckten Werke sind allerdings kürzer und übersichtlicher geworden. Sie behandeln auch weiterhin kirchengeschichtliche Themen und versuchen die *Historia Reformationis* für einzelne Gebiete zu ergänzen.

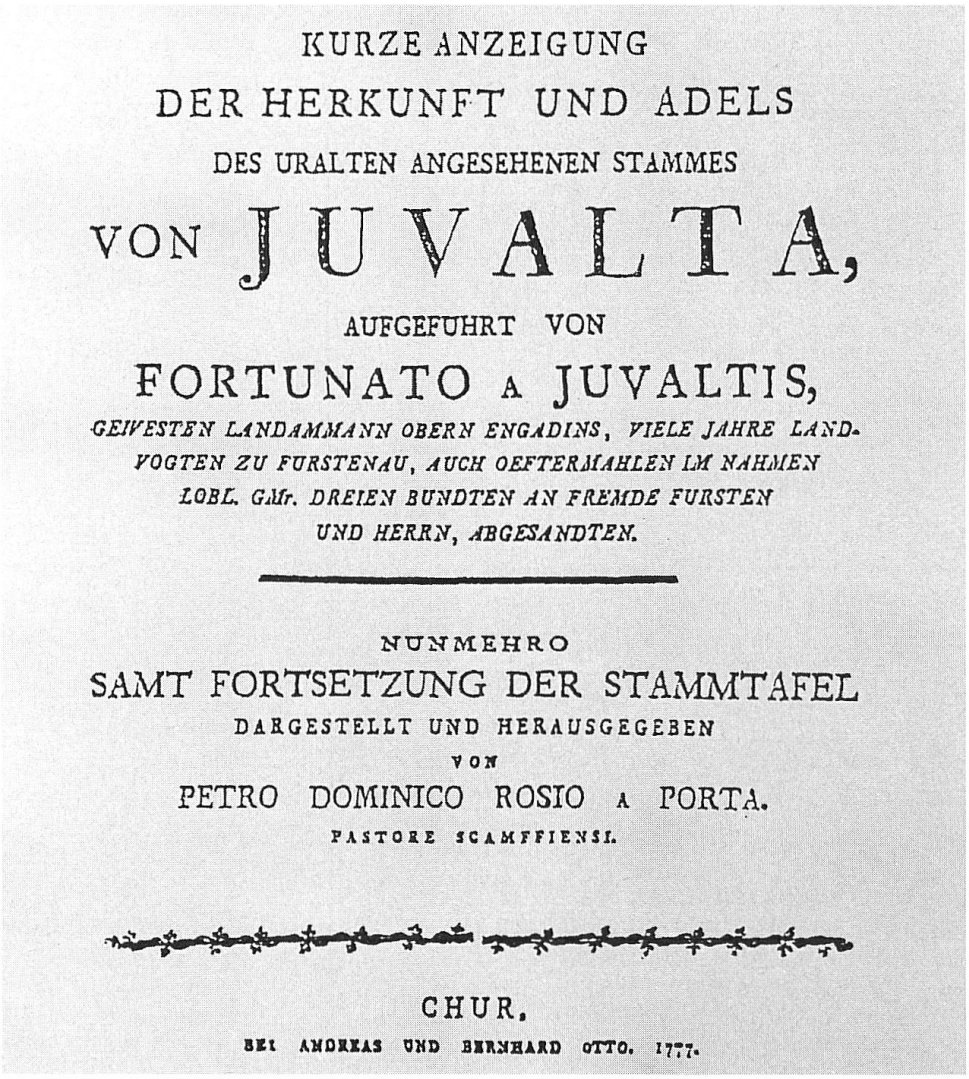
8. Eine Übersetzung eines Werkes von Fortunat von Juvalta

Die Schrift *Kurze Anzeigung der Herkunft und Adels des uralten angesehen Stammes von Juvalta* fällt unter den Werken Portas aus dem Rahmen.[87] Es handelt sich um keine eigenständige schriftstellerische Leistung Portas, sondern um eine von ihm herausgegebene Schrift zur

Herkunft des alten Bündner Adelsgeschlechts von Juvalta. Verfasser der Schrift war der reformierte Politiker und Historiker *Fortunat von Sprecher* (1567–1654).[88] Dessen Werke sind zu seinen Lebzeiten nicht gedruckt worden. So ist Porta der erste, der in dieser Form einen Auszug aus Juvaltas Schriften veröffentlichte. Bei der 20 Seiten umfassenden Broschüre handelt es sich um eine Familiengeschichte und um den Abdruck der Stammtafeln der Familie.

9. Zwei rätoromanische Leichenpredigten

Leichenpredigten werden in der Wissenschaft immer mehr als Geschichtsquellen betrachtet und als solche unterpretiert. Sie wurden vor allem im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zahlreich gedruckt. Sie bestehen in der Regel aus der Predigt, die der Pfarrer am Grab oder in der Kirche für den Verstorbenen hielt, aus einem Ehrengedächtnis, dem Lebenslauf, auch Personalia genannt und weiteren Abdankungsreden oder Trauergedichten von Verwandten und Freun-


KURZE ANZEIGUNG
DER HERKUNFT UND ADELS
DES URALTEN ANGESEHENEN STAMMES
VON JUVALTA,
AUFGEFUHRT VON
FORTUNATO A JUVALTIS,
GEWESTEN LANDAMMANN OBERN ENGADINS, VIELE JAHRE LANDVOGTEN ZU FURSTENAU, AUCH OEFTERMAHLEN IM NAHMEN LOBL. GMr. DREIEN BUNDTEN AN FREMDE FURSTEN UND HERRN, ABGESANDTEN.

NUNMEHRO
SAMT FORTSETZUNG DER STAMMTAFEL
DARGESTELLT UND HERAUSGEGEBEN
VON
PETRO DOMINICO ROSIO A PORTA.
PASTORE SCAMFFIENSI.

CHUR,
BEI ANDREAS UND BERNHARD OTTO. 1777.

Titelblatt der Übersetzung der Schrift von Fortunat von Juvalta

den. Aus der Feder des Historikers Porta sind zwei gedruckte, rätoromanische Leichenpredigten aus seiner S-chanfer Zeit vorhanden. Die erste mit dem Titel *La presenzia dell succuors divin in accideints da fatalitaet* war dem am 17. Juni 1767 verstorbenen Jann Perin Vedrosi gewidmet.[89] Diese Predigt legt die Bibelstelle Jesaja 43, 1–3 aus. Sie besteht aus vier Teilen und ist nach reformierter Tradition allein Schriftauslegung. Im Anfang folgen fünf Trauergedichte auf den Verstorbenen. Ein Lebenslauf fehlt, so dass sie für historische Fragen nicht herangezogen werden kann.

Die zweite erhaltene Leichenpredigt Portas *Il premi dells venschaduors combattents suot la Bandera da Iesu Christi*[90] galt Paul Perini (1719–1774), dem Sohn des Podesta Georg Perini und der Dorothea geb. Sprecher von Bernegg.[91] Perini hatte Jurisprudenz in Basel und Wien studiert und hat die bereits sehr umfangreiche Bibliothek seines Vaters noch weiter ausgebaut.[92] Diese Leichenpredigt beginnt mit zwei

IL PREMI DELLS VENSCHADUORS
Combattents ſuot la Bandèra da IESU CHRISTI
our d' APOC XXI ' ℣. 5-- 7.
Expreſſamaing quaiſts pleds,
Quel chi ſezzaiva ſùn il Thrun a' m diſs: Scriva! perche quaiſts pleds ſun d' vardæt & fidels. EAU SUN L' ALPHA & L' O MEGA il Principi & la Fin. A quel chi ho ſaie dun Eau da baiver della Fontauna dell ' ôva della vita, per dôn. Quel chi venſcha vain ad hertæ quaiſtas chioſtas. Eau vulg eſſer ſieu DIEU, & el ſaro mieu FILG.
Exponieu in üna
CHRISTIANA PREDGIA FUNERÆLA
all ultim Honore
DELL' JLLUSTRISSIMO AMPLISSIMO è NOBILISSIMO
SIGNOR
SIGNOR IUNKER
PAVLLVS DE PERINI
Doppo ſieu Coarp cun generæl cordœli tſchanto in ſia Tumba Sepulchræla ü' il CHORO dil S. Taimpel in SCHIANFF,
ANNO MDCCLXXIV. die XXXI. JANUARII.
Avant frequentiſſima & Ampla Raſpæda
Salvæda da
PETRO DOMINICO ROSIO DE PORTA
Eccleſiae Paſtore.

Titelblatt der Leichenpredigt für Paul de Perini

Widmungen an die Witwe des Verstorbenen. Die zweite hat Porta selber verfasst. Als Bibeltext legte er die Stelle der Offenbarung Johannes 21, 5–7 aus. Die Predigt besteht aus drei Teilen und einem Epilog. Danach folgt der Lebenslauf des Verstorbenen, wobei vor allem sein Studiengang und die Heirat mit Anna von Planta-Zuoz ausführlich geschildert werden. Am Schluss finden sich drei Trauergedichte, von denen Porta der Verfasser des ersten ist. Im Lebenslauf des Paul Perini finden sich aber auch keine historisch verwertbaren Angaben. In seinen Leichenpredigten vermeidet Porta solche oftmals vorkommenden Ausschmückungen und steht damit in der reformierten Tradition. Somit enthalten beide Leichenpredigten Portas keine verwendbaren historischen Angaben.

10. Zusammenfassung

Petrus Domenicus Rosius à Porta steht als Kirchenhistoriker im 18. Jahrhundert in der Tradition mehrerer reformierter Vorgänger, die als Bündner Pfarrer zugleich Kirchenhistoriker waren. Vor allem in der Nachfolge Durich Chiampells und Bartholomäus Anhorns d. Ä. setzt er diese Tradition fort und geht dennoch gelegentlich auch andere Wege als seine Vorgänger. Für das 16. und 17. Jahrhundert ist er nicht mehr der berichtende Augenzeuge und Betroffener der Ereignisse, sondern er ediert und wertet Briefe, Urkunden und ihm zur Verfügung stehende Unterlagen im Abstand von ein bis zwei Jahrhunderten. Als Sammler von Quellen und Urkunden war er bei oftmals sehr schwierigen Arbeitsbedingungen ein sehr zielstrebiger und guter Forscher. Bei der Interpretation ist er in den Augen der heutigen Zeit noch zu sehr der reformierten Tradition verpflichtet, obwohl er diese teilweise auch in Frage stellt. Nicht das weite Ausbreiten von dogmatischen Auseinandersetzungen, wie es bei Chiampell gelegentlich vorkommt, noch die Sammlung von Kuriositäten, dessen Spezialist Sererhard war, lag ihm am Herzen. Er wollte eine solide und fundierte kirchenhistorische Arbeit leisten.

Diese historische Arbeit Portas litt oft unter Gleichgültigkeit seiner Zeitgenossen an historischen Fragen. Vor allem von seinen Pfarrerkollegen hat er sicherlich mehr Zuspruch und Mithilfe für seine Arbeiten erwartet. Sein wissenschaftliches Hauptwerk *Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum* ist zwar heute für die Forschung unentbehrlich, war aber im 18. Jahrhundert ein ausgesprochener Ladenhüter. So konnte der dritte Band, der teilweise als Manuskript noch vorliegt und bis zum Herrnhuterstreit reichte, nicht mehr gedruckt werden. An der mangelnden Mitarbeit seiner Kollegen scheiterte auch die Herausgabe eines *Compendium Historicum*. Nach Abschluss seiner Reformationsgeschichte hat sich Porta kleineren, überschaubaren Arbeiten gewidmet, die auf seinem Hauptwerk basierten, aber für die be-

handelten Gebiete doch auch darüber hinaus wiesen. Nach 1790 hat er kein Werk mehr drucken lassen.

Porta war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der einzige reformierte Pfarrer in Bünden, der als Kirchenhistoriker Bedeutung hat. Er sah in der Kirchengeschichte, neben seiner pfarramtlichen Tätigkeit, sein Lebenswerk. Ein Anliegen, für das nur wenige Zeitgenossen Verständnis hatten. Mit dieser Arbeit erschöpft sich aber das Bild Portas noch keineswegs. Dazu müsste auch noch seine Arbeit im Rahmen der evangelisch-rätischen Synode und als Kirchenpolitiker untersucht werden. Sein ganzes Leben stellte er in den Dienst einer Kirche, die es ihm nicht immer leicht machte. Weder dem Kirchenhistoriker noch dem Kirchenpolitiker, der gelegentlich zwischen allen Stühlen stand. Wie immer wir heute das Leben und Werk eines reformierten Pfarrers des 18. Jahrhunderts beurteilen, Porta war ein aussergewöhnlicher Bündner Pfarrer. Vielleicht sind deshalb seine Werke heute für die Forschung wichtig und finden die ihnen zustehende Beachtung. Die Kenntnis von der Geschichte des Freistaates Gemeiner Drei Bünde im 16. und 17. Jahrhundert hat er mit seinen Arbeiten bereichert. Wenn einmal das von ihm gesammelte Material ausgewertet ist, so kann möglicherweise auch unser Bild von der evangelisch-rätischen Kirche in dieser Zeit noch um Nuancen bereichert werden. Dazu hat Porta einiges beigetragen.

Anmerkungen

1 Ich habe in den letzten Jahren zwei Einzelstudien veröffentlicht. Vgl. Erich Wenneker, Die Bibliothek und die Handschriften des Petrus Domenicus Rosius à Porta, in: BM 1992, 2–18 und ders., Reformationsgeschichte als Bündnergeschichte. Die bekannten und unbekannten Teile der Reformationsgeschichte des Petrus Domenicus Rosius à Porta, in: Zwingliana 21, 1994, 83–97.

2 Ich verweise auf meinen Beitrag «Bibliothek und die Handschriften des Petrus Domenicus Rosius à Porta».

3 Vgl. Jakob Rudolf Truog, Die Bündner Prädikanten 1555–1901 nach den Matrikelbüchern der Synode, in: JHGG 31, 1901, 1–58, hier: 33.

4 Vgl. Milhály Bucsay, Der Protestantismus in Ungarn 1521–1978, Teil I, Wien-Köln-Graz 1977, 161–163.

5 Bucsay I, 218.

6 Bucsay II, 45.

7 Bibliothek des Reformierten Kollegiums Debrecen, Series Studiosorum, R. 495. Ich danke Herrn Professor Dr. Gusztáv Bölcskei, Debrecen, für diese Mitteilung und der Übersendung einer Kopie des Eintrages. Nach seiner Mitteilung vom 11. Mai 1995 waren noch fünf weitere Bündner in Debrecen als Studenten eingetragen.

8 StAGR B 17.

9 Als Beispiel sei hier der Einsatz des aus Sils im Engadin stammenden Arztes und Theologen Nicolaus Zaff für die ungarischen Galeerensträflinge in Venedig und Neapel genannt. Dazu vgl. meine Studie, Nicolaus Zaff – ein Bündner Arzt und Theologe in Venedig, in: BM 1995, 30–45

10 Hermann Strehler/Remo Bornatico, Die Buchdruckerkunst in den Drei Bünden, Chur 1971, 80.

11 Vgl. Jakob Rudolf Truog. Die Pfarrer der evang. Gemeinden in Graubünden und seinen ehemaligen Untertanenlanden, Teil I, in: JHGG 64, 1934, 21. Bonom war wie Porta Besitzer einer stattlichen Bibliothek, vgl. Silvio Margadant, Land und Leute Graubündens im Spiegel der Reiseliteratur 1492–1800, Diss. Zürich 1978, 199. Der englische Reisende William Coxe, der auch mit Porta bekannt war, hat diese Bibliothek, die zahlreiche romanische Bücher enthalten haben soll, gesehen.

12 Jacomo Bunom, Il oblig da fidels audituors vers lur fudels et zelants condittuors ministers da Jesu Christu demonstro ... in un sermon funerael salvo l'ann 1771, die 14 julii om öas nas. da s. Petri in Samoedan Johann Pernisch, Schianff, Stamp. de Porta, 1771. Vgl. Bibliografia Retorumantscha (1552–1984) e Bibliografia de la musica vocale Retorumantscha (1661–1984), Cuira 1986, Nr. 794.

13 Vgl. Truog I, 63.

14 Il premi dells venschaduors combattents suot la bandera da Jesu Christio ... Predgia funeraela ... Paullus de Perini, S-chanf 1774. Vgl. Bibliografia Retorumantscha Nr. 3983. Diese Leichenpredigt wird im zweiten Teil der Arbeit untersucht.

15 Vgl. die Errichtung einer Druckerei in Scuol im 17. Jahrhundert, die im Besitz von Scuoler Pfarrern war, vgl. Strehler/Bornatico, Buchdruckerkunst 56–72. Vgl. auch den Pfarrer Luzius Pol in Luzein, der ein Zeitgenosse Portas war und eine eigene Druckerei besass, siehe Strehler/Bornatico 123–128.

16 Über die Churer Druckerfamilie Otto vgl. Strehler/Bornatico, Buchdruckerkunst 112–119.

17 Evangelischer Kirchenrat Graubünden, Chur. Synodalprotokolle Band 5: 1760–1842.

18 Ev. Kirchenrat Graubünden, Chur. Synodalprotokolle Bd. 5.

19 Als Beispiele seien hier die beiden Pfarrer Luzius Pol und Johann Baptist Cattaneo genannt, vgl. Holger Finze-Michaelsen, Von Graubünden bis an die Wolga: Pfarrer Johann Baptist Cattaneo (1745–1831) und seine Zeit, Chur 1992, 67–89.

20 Der Vermittler der pädagogischen Ideen Basedows in Graubünden war der radikale Aufklärer Carl Friedrich Bahrdt, der Leiter des Philanthropins in Marschlins war. Bahrdt kannte die Ideen Basedows allerdings nur in Grundzügen. Er hatte sie sich erst kurz vor Dienstantritt in Marschlins angeeignet und war völlig ungeeignet, um als Vertreter dieser Richtung aufzutreten. Vgl. Johannes Flury, Das Philanthropin in Marschlins, in: BM 1994, 3–22.

21 Siehe Flury, Philanthropin und Paul Eugen Grimm, Marschlins und der philanthropinische Kospopolitismus, in: Mundo-Multa-Miracula. Festschrift Hans Conrad Peyer, Zürich 1992, 127–144.

22 Die wichtigsten Quellen und die Literatur zum Herrnhuterstreit sind aufgeführt bei J. A. von Sprecher, Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert. Bearbeitet von Rudolf Jenny. Erweiterte Auflage der Neu-Edition, Chur 1976, 355–370, 637f. und 741f., sowie die Arbeiten von Holger Finze-Michaelsen, Die Herrnhuter in Graubünden – Streit um die kirchliche Erneuerung im 18. Jahrhundert, in: BM 1993, 239–273 und in: Unitas Fratrum 33, 1993, 5–34. Eine kurze Übersicht bietet Peter Niederstein, Die letzten drei Jahrhunderte – Bewahrung und Wandlung, Bündner Kirchengeschichte 4. Teil, Chur 1987, 57–60

23 Ich benutze die Neuausgabe von 1944 in Form des Nachdrucks von 1994 mit dem hervorragenden Nachwort von Rudolf Schenda.

24 Richard Feller/Edgar Bonjour, Geschichtsschreibung der Schweiz, Band II, Basel/Stuttgart 1962, S. 576 urteilen: *«Der Vergangenheit gewinnt er wenig Geschmack ab. Er kennt zwar Gulers und Sprechers gedruckte Werke und macht historische Notizen, aber gleichgültig, oberflächlich, aufs Geradewohl, ohne Kritik.»*

25 Hier ist Jakob Rudolf Truog, Die Pfarrer der ev. Gemeinden in Graubünden und seinen ehemaligen Untertanenlanden, Teil I, in: JHGG 64, 1934, S. 64 zu berichtigen, der ihn bereits ab 1765 als Pfarrer in S-chanf führt. À Porta trägt seinen Dienstantritt in einer Notiz mit Oktober 1766 an. Dieses dürfte stimmen, da er auch erst auf der Synode 1767 für die Stelle approbiert wurde.

26 Eine Ausnahme bildete nur das Archiv der Familie Salis-Marschlins, das ihm durch Ulysses von Salis-Marschlins (1728–1800) zugänglich gemacht wurde. Er unterstützte die Arbeit à Portas auch später in finanzieller Hinsicht.

27 Die derzeit beste Lebensbeschreibung von Bartholomäus Anhorn d. Ä. ist die von Ernst Züst, Bartholome Anhorn 1566–1640. Eine Lebensbeschreibung, in: Appenzellerland – heimeliges Ferienland 1990/91, Appenzell 1990, 3–20. Zu seinen Werken vgl. Feller/Bonjour I, 385–387. Die wissenschaftliche Forschung seines Werkes steht ebenfalls noch weitestgehend aus. Lediglich zu seiner Appenzeller Chronik vgl. Max Höhener, Studien zur Appenzellischen Historiographie. Chronisten des 16. bis 18. Jahrhunderts, in: Appenzellische Jahrbücher 99, 1971, 19–32.

28 Feller/Bonjour II, 579.

29 Das wichtigste Geschenk dürfte das Manuskript des Neuen Testaments der Scuoler Bibel von 1679 gewesen sein, das Porta seinerseits 1778 von Nikolaus Antonius Vulpius geschenkt bekommen hatte. Es wird heute in der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich unter der Signatur S 204 n aufbewahrt. Auf der Rückseite des Titelblattes hat Porta die als Abbildung 1 gezeigte Federzeichnung angebracht.

30 Vgl. Oskar Vasella, Wo ist der Briefwechsel des Johann Travers? In: BM 1942, 261–264.

31 Historia Reformationis II, 582. Eine deutsche Übersetzung findet sich bei Hansmartin Schmid, Das Bild Herzog Heinrich Rohans in der bündnerischen und französischen Geschichtsschreibung, Diss. phil. Zürich, Chur 1966, 62.

32 Vgl. Schmid 63f. Er sieht Portas Darstellung in der Nachfolge einer Engadiner Tradition und als Vorläufer des beinahe mystischen ‹guten Herzogs›. Ob Porta jedoch wirklich so grossen Einfluss auf die späteren Darstellungen des 19. Jahrhunderts hatte, wie Schmid meint, erscheint mir jedoch sehr fraglich.

33 Ulrici Campelli, Historia Raetica, tomus II, hg. v. Plac. Plattner, QSG 8, Basel 1890, 451–516. Diese Seiten umfassen die Kapitel 68–70. Chiampell bietet eine sehr ermüdende Darstellung des Streites mit ausführlicher dogmatischer Erläuterung der Problematik.

34 Vgl. Die Autobiographie des Täufers Georg Frell von Chur. Hg. v. Simon Rageth, eingeleitet von Oskar Vasella, in: Zwingliaa 7, 1942, 444–469. Mit guten Anmerkungen versehen ist der Textnachdruck von Heinold Fast, Die Autobiographie des Täufers und Schwenckfelders Jörg Frell, 1574, in: Mennonitische Geschichtsblätter 39, 1982, 50–65

35 Vgl. zu Gantner die Kurzbiographie von Hans Berger, Johannes Gantner von Chur. Lebensbild eines Kämpfers für die Gewissensfreiheit, in: Bündner Jahrbuch 36, 1994, 82–88. Eine in manchen Punkten von Berger abweichende Interpretation biete ich in meiner Studie ‹Heinrich Bullinger und der Gantnerhandel in Chur (1570–1574)›, die voraussichtlich in der Zwingliana 23, 1996, erscheint.

36 Vgl. Michael Valär, Johann von Planta. Ein Beitrag zur politischen Geschichte Rhätiens im XVI. Jahrhunderts Zürich 1988, sowie die beiden Arbeiten von Gian Bundi, Dr. Johann von Planta-Rhäzüns und sein Lebensherr, in: BM 1916, 33–48, Ders., Das Geständnis des Dr. Johann Planta. Zum Planta-Prozess des Jahres 1572, in: BM 1929, 73–79.

37 Dazu weicht er von der Interpretation Chiampells, der Beteiligter war, ab, ohne diesen jedoch zu kritisieren.

38 Für ein solches Urteil habe ich in der bündnerischen Geschichtsschreibung bisher keinen anderen Beleg gefunden. Es scheint daher die eigene Interpretation Portas zu sein.

39 Historia Reformationis, Band II, Titelblatt. Die Frage, warum nicht alle Exemplare des Bandes diesen Vermerk tragen, konnte ich bisher nicht klären. Er fehlt zumindest in einem Exemplar der Zentralbibliothek Zürich und in dem Exemplar der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Dagegen hatten alle von mir in Graubünden eingesehenen Exemplare diesen Vermerk.

40 Vgl. Feller/Bonjour, Band II, 580.

41 Vgl. meinen in Anmerkung 1 genannten Beitrag, der der erste Versuch einer Würdigung dieser Manuskripte war.

42 Bisher haben diese Archivalien im Staatsarchiv noch keine neuen Signaturen erhalten, so dass ich die Arbeitsnumerierung des STAGR benutzte.

43 Die Darstellung des Inhalts erfolgt hier summarisch. Sie findet sich ausführlicher in meiner Studie, Reformationsgeschichte als Bündnergeschichte. Die bekannten und unbekannten Teile der Reformationsgeschichte des Petrus Domenicus Rosius à Porta, in: Zwingliana 21, 1994, 83–97.

44 StAGR Depositum Salis-Zizers à Porta Manuskript Nr. 9, 31–38.

45 StAGR Depositum Salis-Zizers à Porta Manuskript Nr. 9, 38–41. Zum Kalenderstreit vgl. J. Bott, Die Einführung des neuen Kalenders in Graubünden, Leipzig 1863; J. J. Simonet, Der gregorianische Kalender und seine Einführung in Graubünden, in: BM 1935, 299–311 und 346–352; Felix Maissen, Der Kalenderstreit in Graubünden (1582–1812), in: BM 1960, 253–273; Helmut Gutzwiller, Die Einführung des gregorianischen Kalenders in der Eidgenossenschaft in konfessioneller, volkskundlicher, staatsrechtlicher und wirtschaftspolitischer Sicht, in: ZSK 72, 1978, 54–73.

46 StAGR Depositum Salis-Zizers à Porta Manuskript Nr. 9, 42–46. Dazu vgl. die beiden Arbeiten von Felici Maissen, Der Sagenserhandel, in: ZSK 66, 1972, 307–366 und: Zu den Quellen des Sagenserhandels (Nachträge), in: BM 1974, 205–227.

47 Bibliografia Retorumantscha (1552–1984) e Bibliografia da la Musica Vocale Retorumantscha (1661–1984), Chur 1986, Nr. 499. Für diese Ausgabe wurde das Neue Testament aus der Gabrielschen Bibelübersetzung von 1648 übernommen. Bg. Karl J. Lüthi-Tscharner, Die Romanischen Bibelausgaben im XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert, Bern 1917, 28–41. Kurze Angaben siehe bei Albert Frigg, Die Geschichte der evangelischen rätoromanischen Bibelübersetzungen, in: BM 1957, 16–52 und 73–101, hier: S. 80.

48 Ev. Kirchenrat Graubünden, Chur. Synodalprotokolle Band 4: 1680–1759.

49 Zu Saluz siehe Truog, Pfarrer I 118.

50 Siehe Truog, Pfarrer II 222.

51 Siehe Truog, Pfarrer I 116.

52 Johann Pfeffer stammte aus Frankfurt und eröffnete 1706 in Chur eine Druckerei, die später von seinem Sohn Andreas weitergeführt wurde, vgl. Strehler/Bornatico, Buchdruckerkunst 103–110. Auf Seite 107 findet sich der Abdruck des Titelblattes der genannten Bibelausgabe.

53 Vgl. Lüthi-Tscharner 39f. und Frigg 80.

54 Die Stellung Portas im Herrnhuterstreit bedarf m. E. einer gründlichen Untersuchung. Alle bisherigen Darstellungen beschränken sich zu sehr auf seine Tätigkeit als Präsident der Synode von Sent 1778. Gerade das jetzt zur Verfügung stehende Material bietet zahlreiche weitere Hinweise, die ausgewertet werden können.

55 Sie umfassen die Seiten 72–109.

56 Daniel Wille, In DAS Wort der Wahrheit verschantzete/und durch dasselbe allen/und ohne einige Consequentzen aufzuschliessende und aufzulösende,

Aus Philosophie, Theologie, und Morale sowohl zusammen getragene,/als selbst aus und nach dem Maas der Gnade Aufgesetzte Rätzel. Wer sie fassen mag, der fasse Sie. Wer den Geist Jesu hat, der urtheile was da geschrieben ist, Chur 1736. Zu Wille vgl. Jacob Michael, Daniel Willi und Gian Battista Frizzoni, in: Bedeutende Bündner. Festschrift Graubündner Kantonalbank, Band I, Chur 1970, 241–251 und Jürgen Seidel, Die frühen Jahre (1696–1723) des Pfarrers Daniel Willi, in: BM 1992, 39–45, sowie die in diesen beiden Arbeiten genannte weitere Literatur.

57 Beatus Werdmüller, Paulinische Gottesgelahrheit, in Zergliederung und Erklärung der Nachrichten, des Lebens und der Verichtungen, besonders aber der Reden und Schriften Pauli, Zürich 1742.

58 Ev. Kirchenrat Graubünden, Synodalprotokolle Band 5: 1760–1842. Zur Bedeutung vgl. die in Anmerkung 9 genannte Literatur.

59 Ev. Kirchenrat Graubünden, Synodalprotokolle Band 5: 1760–1842.

60 Vgl. Der Bischofskatalog des Bischofs Flugi vom Jahre 1645. Mit Urkunden neu herausgegeben von Joh. Georg Mayer und Fritz Jecklin, in: JHGG 30, 1900.

61 In meiner in Anmerkung 27 genannten Arbeit finden sich noch weitere Hinweise, die die Richtigkeit einer solchen Vermutung stützen.

62 Welche Beziehungen Porta zur Familie Salis-Zizers hatte, ist noch zu untersuchen. In der Zeit nach 1790 finden sich in seinen Manuskripten zahlreiche Hinweise auf Dokumente aus dem Archiv der Familie.

63 StAGR B 1048. Vorbesitzer war laut Besitzeintrag ein Mich. Kuoni aus Chur.

64 Memorie istoriche della Vatellelina, Coira 1716. Porta war im Besitz eines Exemplares. Zu Lavizari vgl. Fritz Jecklin, Die Zensierung von Lavizaris Storia della Valtellina in: BM 1926, 46ff. und Feller/Bonjour, Band 1, 403f.

65 Dissertazioni criticho-storiche intorno alle Rezia di qua dalle Alpi oggi della Valtellina, 3 Bände, Milano 1755/56. Ob Porta das Buch selber besessen hat, steht nicht fest. Zu Quadrio vgl. Doni Targisio Sabice, Francesco Saverio Quadrio, in: Bollettino della Societa Storico Valtellinese 10, 1956, 71ff. und Feller/Bonjour, Bd. 1, 404f.

66 Feller/Bonjour, Band II, 581.

67 StAGR Depositum Salis-Zizers à Porta Manuskript 12, Nr. 1.

68 Ev. Kirchenrat Graubünden, Synodalprotokoll Band 5: 1760–1842, S. 26: Monumenter omnes de fratres 51 aliquid habeant quod ad Historiam Ecclesiorum pertinent ut D. fratri Petro Rosio à Porta tradent. Ich habe diese Notiz bisher fälschlicherweise auf die Historia Reformationis bezogen.

69 Zu Brunett vgl. Truog, Pfarrer II, 234.

70 StAGR Depositum à Porta Manuskript 12, Nr. 7, Brief vom 21. März 1767.

71 dto. Nr. 10. Zu Caleonardus vgl. Truog, Pfarrer II, 187.

72 dto. Nr. 11. Zu Zappa vgl. Truog, Pfarrer II, 219.

73 dto. Nr. 14.

74 dto. Nr. 18.

75 dto. Nr. 23.

76 dto. Nr. 34. Zu Janett vgl. Truog, Pfarrer II, 132.

77 dto. Nr. 4.

78 Zu Vergerio siehe neben der kirchenhistorischen Literatur zu den italienischsprachigen Südtälern Graubündens vor allem die Arbeit von Angelika Hauser, Pietro Paolo Vergerios protestantische Zeit, Diss. phil. Tübingen 1980.

79 StAGR B 1500.

80 Nach einer Notiz von Theodor von Mohr hat dieser im Jahre 1820 das Manuskript überprüft.

81 StAGR B 1500, Band 2, Nr. 2. Den Hinweis auf dieses Manuskript habe ich bei Jon Mathieu gefunden, vgl. Jon Mathieu, Eine Region am Rande: Das Unterengadin 1650–1800. Studien zur Gesellschaft, Diss. phil. Bern, Chur 1983, 593.

82 Die Angaben differieren gelegentlich mit denen von Truog, Pfarrer. Es bleibt daher zu überprüfen, ob Truogs Liste nach Portas Angaben zu berichtigen ist.

83 O. O. 1785.

84 GA Ftan, Kirchenbuch, fol. 221–227. Ich konnte für meine Arbeit den im StAGR vorhandenen Mikrofilm des Kirchenbuches benutzen.

85 Curiae 1787. Damit erschien diese Schrift im gleichen Jahr wie seine italienische Kurzfassung der Reformationsgeschichte. Beide Schriften stimmen inhaltlich jedoch nicht überein.

86 Zum Hl. Gaudentius vgl. Iso Müller, St. Gaudentius von Casaccia, in: Mélange offerts à Paul-E. Martin, Genève 1961, 143–160 und ders., Die churrätische Wallfahrt im Mittelalter, Basel 1964.

87 Ein Exemplar befindet sich im StAGR Familienarchiv v. Tscharner D V Nr. 225/16. Vgl. Gion Gaudenz, Petrus Dominicus Rosius à Porta a la schlatta nöbla dals Juvalta, in: Annalas de la Socièta Retorumantscha 103, 1990, 103–106.

88 Zu Fortunat von Sprecher vgl. Feller/Bonjour I, 390–392 und die dort genannten Ausgaben seiner Werke und die dortige Literatur.

89 Coira 1767. Siehe Bibliografia Retorumantscha Nr. 3982.

90 S-chanf 1774. Siehe Bibliografia Retorumantscha Nr. 3983.

91 Ich danke Pfarrer Holger Finze-Michaelsen, Schiers, der mir einen kurzgefassten Lebenslauf Perinis zur Verfügung stellte.

92 Ein 1786 aufgenommenes Verzeichnis der etwa 1000 Bände befindet sich in der KB GR unter der Signatur BR 525. Einiges spricht dafür, dass Porta diese Bibliothek für seine Arbeiten auch benutzt hat. Überhaupt erscheinen mir die Verbindungen Portas zur Familie Perini eine Untersuchung wert zu sein.

Pfarrer Erich Wenneker, Kirchtor 3 A, D-31061 Alfeld

Adresse des Autors